

„Geben Sie Ihrem Kind Zeit“

Die Schweizer Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm fordert Eltern zu mehr Gelassenheit bei der Erziehung ihrer Kinder auf

Frau Stamm, Sie haben zwei inzwischen erwachsene Kinder. Wie entspannt sind Sie selbst in der Erziehung gewesen?
Ich war eine gestresste Mutter, hatte aber einen Partner, der sehr entspannt war. Das hat dann eine ganz gute Mischung ergeben. Vieles von dem, was ich in meinem Buch schreibe, beruht letztlich auch auf eigenen Erfahrungen.

Die meisten Eltern tun alles für ihre Kinder, wollen perfekt sein und stellen ihre eigenen Bedürfnisse hinter die ihrer Kinder zurück. Woher rührt diese Aufopferungspflicht?

Man kann nicht nur den Eltern die Schuld für dieses übertriebene Verhalten geben. Vielmehr hat sich in den letzten 15 Jahren eine gesellschaftliche Kultur entwickelt, die von den Eltern immer mehr verlangt und sie schuldig spricht, wenn die Kinder Probleme haben. Ähnlich verhält es sich, wenn ein Kind ein Überflieger ist oder sich sehr gut entwickelt. Dann ist das auch ein Verdienst der Eltern. Deshalb wollen Eltern heute alles perfekt machen. Hinzu kommt die Entwicklung unserer Gesellschaft, hin zu mehr Wettbewerb, Internationalität und Flexibilität, welche die Eltern in ihren Berufen miterleben. Das Bildungswesen stellt immer höhere Anforderungen, und die Schulen legen enorm viel Wert auf die Mitarbeit der Eltern. Somit befolgen die Eltern das, was von ihnen verlangt wird.

Wie definiert die Gesellschaft gute Eltern?

Das sind Eltern, die ihr Kind komplett im Griff haben, die alles für das Kind tun, nichts verpassen, ihm die größtmögliche Sicherheit geben und es beschützen. Als gute Mutter und guter Vater gilt heute, wer immer verfügbar ist und die eigenen Bedürfnisse hinter diejenigen des Kindes stellt. Das zusammen ergibt natürlich eine vollkommen übertriebene Anspruchshaltung, die man eigentlich gar nicht erfüllen kann. Aber das sind Idealvorstellungen, an denen viele Eltern fast zerbrechen.

Sind diese gesellschaftlichen Entwicklungen, die Sie in Ihren Forschungsarbeiten erfassen, auch international zu beobachten?

Ja, absolut. Es gibt beispielsweise ein Buch des Soziologen Frank Furedi aus Großbritannien, der den Begriff des Eltern-Determinismus prägte, einer Ideologie, die gesellschaftliche Probleme auf massenhaftes Erziehungsversagen von Eltern zurückführt. Dort ist dieser Perfektionismus ebenso verbreitet wie in Frankreich, in den deutschsprachigen Staaten sowieso. Und ich denke, auch in den USA. Dieser Perfektionismus, man spricht in den USA vom Hothousing, von Treibhausförderung, ist ein Merkmal aller westlichen industrialisierten Gesellschaften geworden.

Früher hat man eher von Rabenmüttern gesprochen, wenn die Frauen arbeiten gegangen sind. Haben wir dieses Klischee inzwischen überwunden?

Ich weiß nicht, wie es bei Ihnen in Deutschland ist, in der Schweiz gibt es nach wie vor eine Gruppe politisch eher rechtsstehender Akteure, die immer noch von Rabenmüttern sprechen, wenn Mütter arbeiten gehen. Das ist also nicht ganz verschwunden. Andererseits ist es aber so, dass Mütter heute nach wie vor im Rampenlicht stehen, aber nicht mehr als Rabenmütter betitelt werden, sondern als solche, die alles haben wollen, die egoistisch und narzisstisch seien und so weiter. Und die Mütter sind diejenigen, die am meisten falsch machen. Väter werden jetzt schon langsam auch an die Kandare genommen, aber sie haben viel mehr Möglichkeiten, sich rauszunehmen. Die Mütter werden dagegen schuldig gesprochen. Ich muss aber sagen, dass die heutigen Mütter dieses Mutter-Ideal enorm ernstnehmen und sich in dieser Hinsicht eigentlich auch wenig emanzipiert haben.

Wie kommen Mütter aus diesem Perfektionsanspruch heraus?

Dafür habe ich natürlich kein Rezept. Ich denke, dass man zunächst einmal in den Spiegel schauen und mit sich selber ehrlich sein muss, um diesen Perfektionismus zu erkennen. Das ist eine Hürde, bei der es vielen Eltern nicht gelingt, sie zu überwinden. Sie sagen, das müsse so sein und gehöre dazu. Als Zweites muss man in einzelnen Bereichen ansetzen, zum Beispiel bei der Überbehütung oder der enormen Förderung der Kinder. Man sollte versuchen, dem Kind mehr Freiräume zu geben und sich ganz bewusst etwas zurückzunehmen.

Kinder mit übertollen Terminkalendern, Musik- und Sportunterricht, zu dem sie gefahren werden: Das nennen Sie Verinselung der Kindheit. Wie wirkt diese sich auf die Entwicklung der Kinder aus?

Kinder, die von einem Termin zum nächsten, also von einer Insel zur anderen, gefahren werden, erleben wir immer mehr. Sie haben keine Freiräume mehr. Es ist eine Entwicklung, die stark um sich greift und viele Kinder betrifft. Und ich denke, sie hat auch ihr Gutes, da die Kinder in diesen Kursen auch



Margrit Stamm plädiert in ihrem neuen Buch dafür, Kinder weniger zu behüten. Der im Piper-Verlag erschienene Band hat 288 Seiten, 26 Abbildungen und kostet 24 Euro.

andere Kinder finden und soziale Kontakte knüpfen können. Es ist also nicht so, dass das soziale Fundament, das sie brauchen, verschwunden ist. Was ich aber problematisch finde, ist, dass die Kinder heute in einem „Go-go-go-Zustand“ aufwachsen, dass sie von einem Termin zum anderen hetzen müssen und kaum mehr Zeit finden, etwas zu tun, das aus ihnen selbst kommt. Wenn Erwachsene Kindern immer sagen, was sie machen sollen, dann ist das ein Schritt in die Unselbständigkeit. Lasst die Kinder los, möchte man ihnen zurufen.

Eltern beziehen ihre Kinder oft in alltägliche Entscheidungen mit ein. Wie beurteilen Sie einen solchen partnerschaftlichen Erziehungsstil?

Man muss die entwicklungspsychologische Perspektive betrachten und zwischen kleinem Kind und Jugendlichen unterscheiden. Bei einem Jugendlichen, mit dem man partnerschaftlich umgeht, ist das eine altersangemessene Beziehungsstruktur. Viele Eltern möchten ihre Kinder nicht einschränken, weil sie davon gehört haben, dass sie unter einer strengen Erziehung leiden können – oder vielleicht auch, weil sie in der eigenen Kindheit solche Erfahrungen gemacht haben. Aber ein kleines Kind muss in die Gesellschaft eingeführt werden, es muss Hierarchien lernen, muss erzogen werden, und da braucht es erwachsene Personen, die ihm zeigen, wie das geht.

Sie haben herausgefunden, dass für 57 Prozent der Eltern das Kind oft oder immer der beste Freund ist. Die Moderatorin Sylvie Meis sagte nach der Trennung von ihrem Mann, dem Fußballer Rafael van der Vaart: „Mein Sohn Damian ist mein bester Freund“. Ist ein Kind mit einer solchen Situation als Tröster der

Mutter nicht überfordert?

Ja, in der Tat. Das Kind ist vielleicht für die Mutter der beste Freund, denn die Kinder bleiben ja, während die Partner gehen. So ist das Kind eine Lebensversicherung. Aber für das Kind selbst ist diese Situation auf jeden Fall eine Überforderung.

Wie entwickeln Eltern eine positive Autorität?

Viele Eltern haben den Eindruck, Autorität sei etwas, das man aus der Erziehung verbannen müsste. Doch sie müssen diese Hierarchie als Notwendigkeit verstehen auf dem Weg ins Leben. Man muss unterscheiden zwischen der Autorität des bösen Vaters zum Beispiel, der schlägt und verlangt, dass die ganze Familie sich nach seinen Vorstellungen verhält und dem autoritativen Erziehungsstil, der ein führender Erziehungsstil ist, der liebevoll ist, Vertrauen weckt, die Bedürfnisse des Kindes befriedigt, aber gleichzeitig Regeln und Normen setzt, die eingehalten werden müssen. Auf diese Weise erlangen Eltern eine positive Autorität.

Das Schwierigste für Eltern ist es, in der Erziehung konsequent zu sein. Wie schaffen sie das?

Das stimmt. Konsequenz ist eine der schwierigsten Aufgaben, die einem nicht immer gelingt. Denn man leidet ja selbst auch, wenn man konsequent sein muss, weil man das Kind leiden sieht. Aber wenn man nur einige kleine Regeln vereinbart und mit dem Kind bespricht, wie im Zweifel die Konsequenzen aussehen, dann müsste es klappen. Für Eltern ist es dann auch einfacher, es durchzuziehen.

Konsequenzen haben oft mit dem Fehlverhalten nichts zu tun. Sagen wir mal, ein Kind will im Supermarkt Süßigkeiten haben, schreit herum und die Mutter sagt, wenn du jetzt nicht sofort aufhörst, bekommst du Fernsehverbot. Wie beurteilen Sie eine solche Drohung?

Das ist ein Beispiel, wie man es nicht machen sollte. Man sollte Konsequenzen androhen, die mit dem zu tun haben, was gerade passiert. Eine Möglichkeit wäre, diese Situation zu antizipieren, bevor man mit dem Kind in den Laden geht, und zu sagen, du kannst dir das nächste Mal etwas Kleines aussuchen, wenn du dich heute zurückhältst. Wichtig ist, dem Kind etwas Positives in Aussicht zu stellen.

Sie haben in Ihrer Studie untersucht, welchen Einfluss Kitas gegenüber einer Betreuung in der Familie auf die Entwicklung haben. Zu welchem Ergebnis sind Sie gekommen?

Wenn man die Entwicklung des Kindes in den Mittelpunkt stellt, sein Verhalten und die schulischen Kompetenzen betrachtet, dann zeigt sich in unserer Studie sehr deutlich, dass man keine Aussagen darüber machen kann, welche Betreuungsform die bessere ist. Eine zentrale Rolle spielt, wie die Familie generell mit dem Kind umgeht, wie die Stimmung und die Fürsorglichkeit in der Familie ist. Im ganzen Kita- und Mütter-Streit tun wir immer so, als ob es nur um die Qualität der Kitas gehe. Doch die Familie ist das zentrale Element. Auch wenn ein Kind 30 Stunden in die Kita geht, und es gute Beziehungen in der Familie gibt und das Kind vom Temperament oder der Persönlichkeitsstruktur eine solche Betreuung mitmacht, dann ist das überhaupt kein Problem. Und das Zweite ist, dass sich Kinder in ihren Temperamenten enorm unterscheiden. Deshalb kann auch die beste Kita dann bei einem scheuen Kind eher Probleme mit sich bringen.

Sie appellieren an die Eltern, mehr Vertrauen in ihre Kinder zu haben.

Ja, seien Sie gelassener und geben Sie Ihrem Kind Zeit! Fehler zu machen, gehört zur Erziehung. Und wir haben so gute und durchlässige Bildungssysteme, dass auch die Spätzünder alle Möglichkeiten haben, Verpasstes nachzuholen.

FRAGEN: BIRGIT HOFMANN



Wie hat sich die Rolle der Väter in der Familie verändert und wie kommen diese damit zurecht?
www.suedkurier.de/plus

INTERAKTIV

APPLE

Neues iOS10 kann schon getestet werden

Apples neues Betriebssystem iOS 10 für iPhones und iPads kommt zwar erst im Herbst – man kann es aber schon jetzt ausprobieren. Apple hat dazu ein öffentliches Beta-Testprogramm gestartet. Nutzer können sich mit ihrer Apple-ID anmelden. Dann wird über das Smartphone oder Tablet ein Konfigurationsprofil heruntergeladen. Anschließend taucht die Beta-Version von iOS 10 im Menü unter „Einstellungen/Allgemein/Softwareaktualisierungen“ auf. Die Teilnahme am Programm ist kostenlos, aber nicht ohne Risiken: Bei der Vorabversion handelt es sich noch nicht um ein finales Produkt, es können jederzeit Fehler auftreten. Vor der Installation sollte daher auf jeden Fall ein Backup aller Daten auf dem Smartphone angelegt werden. (dpa)

STREAMING

Deezer erweitert den Service für Nutzer

Beim Audiostreamingdienst Deezer gibt es nach einem Relaunch nun mehr Vorschläge für Nutzer. Neben dem persönlichen Mix Flow gibt es nun die Deezer Channels. Sie schlagen auf Basis eines gewählten Genres personalisierte Songlisten, Alben und Radiosender vor. Das Spektrum reicht laut Anbieter von Musik über Nachrichten bis hin zu Podcasts. Die Funktion Live Radio bietet Zugang zu Radioprogrammen, einige Sender unterstützen eine Songerkennungsfunktion, durch die Lieder auf Wunsch direkt in Listen abgelegt werden. Außerdem neu: Auf Wunsch gibt es vom Standort abhängige Songempfehlungen. Hier wird angezeigt, was Deezer-Nutzer in der näheren Umgebung gerade hören. (dpa)

TECHNIK

Drei LED-Monitore für Heimbüro von Samsung

Samsungs neue SF350-Serie richtet sich an Heimanwender, die viel Zeit vor dem Bildschirm verbringen. Die LED-Monitore mit Full-HD-Auflösung (1920 zu 1080 Pixel) in 22 bis 27 Zoll Größe verfügen über einen Anzeigemodus, der auf Wunsch den Blauanteil des Bildes verringert. Das soll zu weniger Augenanstrengung führen. Für Spieler ist AMDs Freesync-Technologie zur Synchronisierung von Grafikkarte und Bildschirm dabei. Die Modelle S22F350FHU, S24F350FHU und S27F350FHU gibt es im Handel zu Preisen zwischen rund 140 und 260 Euro. (dpa)

SOFTWARE

Infos über Wert von Gratisprogrammen

Je nach Hersteller kommen neue Computer mit vorinstallierten Programmen auf den Markt. Sie nehmen im besten Fall nur Platz auf der Festplatte weg, im schlimmsten Fall spielen sie zusätzliche Werbung ein oder sind ein Sicherheitsrisiko. Welche dieser vorinstallierten Programme man braucht, ob sie praktisch sind, oder ob sie einfach gelöscht werden können – da sind sich viele Nutzer unsicher. Es könnte ja schließlich auch nützliche Software sein. Die Webseite Shouldiremoveit.com listet deshalb die oft Bloatware oder Crapware genannten Programme, die Hersteller neben der normalen Windowsinstallation auf neue Rechner packen, zusammen mit einer Bewertung auf. Zu den in der Datenbank gelisteten Programmen gibt es Informationen über Funktion und Nützlichkeit der einzelnen Programme. (dpa)



Für Strandhitze ist ein Smartphone kaum empfänglich. BILD: THOMASKLEE - FOTOLIA

Lieber Hitzefrei fürs Handy

VON GEORG H. PRZIKLING

Die Sonne lacht, das Schwimmbad und die Eisdielen locken. Wenn im Sommer die Temperaturen steigen, sucht jeder auf seine Weise ein wenig Abkühlung. Hohe Temperaturen machen dabei nicht nur den Menschen zu schaffen. Auch Smartphones oder Tablet-PCs leiden darunter und können im schlimmsten Fall sogar den Dienst verweigern.

Aggressive Sonneneinstrahlung: Als Erstes trifft es dabei meist das Gehäuse, das Display und den Akku, wie Rita Deutschbein vom Online-Magazin „teltarif“ weiß. So kann Hitze einfache Kunststoffteile des Gehäuses zum Schmelzen bringen. Und auch das Display und der Akku können versagen, wenn ihnen zu heiß wird. Gut sichtbar sind die Auswirkungen auch bei Fotos, die man mit einem aufgeheizten Smartphone macht. Durch die Hitze erwärmt sich nämlich auch der Bildsensor im Inneren des Mobiltelefons. Die Folge davon ist, dass Aufnahmen ein erhöhtes Rauschen aufweisen.

„Um Überhitzung von Smartphones oder Tablets zu vermeiden, hilft eine einfache Regel: Raus mit den Geräten aus der Sonne“, rät Deutschbein deshalb. Das gelte nicht nur im Freien, auch in Räumen sollte man stets darauf achten, dass sie mobilen Begleiter im Schatten liegen.

Überhitzung im Auto: Besonders hoch ist das Überhitzungsrisiko für Smartphone & Co, wenn die Geräte im Auto auf dem Armaturenbrett liegen. Dort, so Deutschbein, könne es selbst bei mäßigen Außentemperaturen schnell 60 bis 70 Grad Celsius heiß werden. Der Rat der Redakteurin lautet daher, das Mobilgerät am besten im Kofferraum zu lagern. Das Handschuhfach sei dagegen ungeeignet, weil sich die Geräte aufgrund der Nähe zum Motor darin ebenfalls aufheizen. Ratsam sei auch, den Akku bei Temperaturen über 40 Grad nicht aufzuladen. Wer sich die Zeit am Strand oder im Freibad gerne mit einem kleinen Spielchen vertreibt, sollte zudem seinen Spieltrieb zügeln. Der Grund: Gaming und andere anspruchsvolle Apps wie Navigationsdienste führen dazu, dass sich das Gerät zusätzlich erwärmt. Wer auf das Spielchen zwischendurch partout nicht verzichten will, sucht sich besser ein schattiges Plätzchen unter einem Baum oder einem Sonnenschirm.

Abkühl-Modus: Hat sich das Gerät trotz aller Maßnahmen übermäßig aufgeheizt, schaltet man es aus und lässt es abkühlen. Wer erreichbar bleiben muss kann alternativ auch den Energiesparmodus aktivieren. Von der Idee, das Smartphone im Kühlschrank etwas schneller abzukühlen, rät die „teltarif“-Redakteur dringend ab: „Der Kühlschrank oder gar das Eisfach sind tabu“, warnt sie. Durch den abrupten Temperaturwechsel würde sich sonst im Nu Feuchtigkeit im Gerät bilden, der zu einem Kurzschluss führen kann. Niedrige Temperaturen können außerdem das Display irreparabel beschädigen. „Besser ist es, das Smartphone oder Tablet im Schatten oder an einem anderen, vor Sonne geschützten Ort abkühlen zu lassen“, so die Redakteurin. Die Zeit kann man zum Beispiel nutzen, um eine Runde zu schwimmen. Oder die nette Dame oder den Herrn auf dem Badetuch nebenan ansprechen. Natürlich ohne Facebook, Snapchat & Co.